

Interview mit André Gide

Das französische Wort *Esprit* läßt sich schlecht in eine andere Sprache übertragen. Es steht eine typisch und ausschließlich französische Eigenschaft da, die wir „Geist“ verstehen wir nicht etwas so Sprühendes, und „Parisi“ hat eine ganz andere überlieferte Bedeutung. Der französische Dichter André Gide, dessen 60. Geburtstag die ganze literarisch interessierte Welt in diesen Tagen begeht, hat echten französischen *Esprit*, wie ihn ein Deutscher in dieser gelösten Form nie besitzen wird. Mit diesem *Esprit*, dem bunten Getummel phantastischer und doch so tiefgründiger Einfälle, paart sich bei Gide ein streng logisches Denken

messenhaft und von äußerster Konsequenz. Daraus ergibt sich in seinen Werken eine ideale Verknüpfung von dichterischer Phantasie und geistigem Gehalt.

André Gide ist am 22. November 1869 geboren. Er gehört der protestantischen Konfession an. Das ist von wesentlicher Bedeutung für ihn, denn noch in einer Zeit, als er sich schon völlig von allen kirchlichen Gedanken frei gemacht hatte, steht er unter dem Einfluß des Protestantismus, der sich in seinem Schaffen in einem starken, moralisch fundierten Verantwortungsgesühl kundgibt. Sein erstes Buch, „Les Cahiers d'André Walter“ (André Walter Aufzeichnungen), erschien anonym und kaum beachtet im Jahre 1896. Am charakteristischsten für die erste Zeit seines literarischen Schaffens sind die 1895 erschienenen „Paludes“ („Die Sümpfe“, in deutscher Uebersetzung von F. P. Greve, wie alle Werke dieses Dichters in der Deutschen Verlagsanstalt erschienen). In diesem Buche zeichnet Gide die Wirklichkeit des Pariser Lebens, während er in seinem ersten Werke noch eine symbolische Traumwelt geschildert hatte. In den „Paludes“ erweist er sich als ein scharfer Beobachter und Kritiker, und er legt diesem Buche die Ideen zugrunde, auf denen viele junge Menschen, die, wenn sie die Welt mit offenen Augen sehen, den Idealismus ihrer frühesten Jugend verloren haben, ihr Leben aufbauen: den Pessimismus und den Determinismus.

Einen entscheidenden Umschwung bringt das 1897 erschienene Buch „Les Courritures Terrestres“ (die deutsche Uebersetzung wird unter dem Titel „Uns nährt die Erde“ von Hans Prinzhorn vorbereitet). In diesem Buche herrscht unmerkbar der Einfluß Nietzsche's, den Gide als seinen geistigen Erwecker bezeichnet. Die nächsten Jahre bringen eine Reihe von Traktaten und literarischen Studien. 1901 schreibt Gide ein Drama. 1902 folgt dann das erste Buch, das man einen Roman nennen könnte, wenn auch der Verfasser selbst diese Bezeichnung ablehnt: „Der Immoralist“. Das seltsam intuitive an diesem Werke sind die herrlichen Schilderungen des Körperlichen, z. B. Michels Blutsturz, Leidenschaft leben zu wollen, die Liebesnacht in Sorrent u. 1903 erscheint das Drama „Saul“. Die folgenden Jahre sind wieder ausgefüllt mit einer Reihe kleinerer Arbeiten, hauptsächlich literarisch-kritischen Inhalts. In dieser Zeit beschäftigt sich Gide eingehend mit Dostojewski, der einen unerkennbaren Einfluß auf alle seine späteren Werke ausübt. 1907 erscheint „Die Rückkehr des verlorenen Sohnes“ (deutsch von Fainer Maria Rilke), 1911 „Die enge Pforte“, ein Ich-Roman mit eingelegten Briefen. Der 1911 erschienene Roman „Siabelle“ ist eine Elegie, wie kein Lyriker des heutigen Frankreich eine besesseltere schreiben kann. 1914 folgen „Die Verleste des Vatikans“, 1919 „Die Pastoral-Symphonie“, 1920 „Der schlecht gefesselte Prometheus“. Im gleichen Jahre veröffentlicht Gide seine autobiographischen Aufzeichnungen, die Ferdinand Hardeyoff unter dem Titel „Stirb und werde“ übertragen hat. In diesem Buche gibt der Dichter über seine Entwicklung mit einer Offenheit und Aufrichtigkeit, wie sie sich nur selten bei Selbstaufzeichnungen in der Weltliteratur findet.

1928 erscheinen dann „Die Fallschürzer“, das erste von Gide selbst als Roman bezeichnete Werk. In diesem Buche beschreitet der Dichter in der Form des Romans einen ganz neuen Weg und stellt durch dieses praktische Beispiel eine Theorie von „Ideenroman“ auf, die auf die geistige Jugend Frankreichs einen ungeheuren Einfluß ausgeübt hat. Als Thema dieses Romans bezeichnet Gide den Widerstreit zwischen den realen Tatsachen und der idealen Realität. Sein letztes, erst vor kurzem vollendetes Werk „Die Schule der Frauen“ liegt ebenfalls bereits in einer deutschen Uebersetzung von Käthe Rosenbergh vor. Dieses Buch enthält Tagebuchaufzeichnungen einer Pariserin, in denen das tragische Schicksal vieler Ehen unserer Tage geschildert wird.

Uebersieht man das Lebenswerk, das André Gide uns bisher geschenkt hat, so fallen einem unwillkürlich die auf ihn selber zutreffenden Worte aus den „Fallschürzern“ ein: „Für diese kommenden will ich schreiben. Einer noch unbestimmten Neugier Nahrung liefern, einer Sehnsucht antworten, die noch nicht eingelebiert ist, so daß, wer heute noch ein Kind ist, morgen erkannt sein wird, mich auf seinem Wege zu finden.“ Das Verständnis, das André Gide heute nicht nur in Frankreich, sondern in Europa und der ganzen Welt entgegengebracht wird, rechtfertigt den Schluß, daß die Zeit dieses Dichters jetzt gekommen ist.

Meta Heien Jacobs.